

Ottendorfer Zeitung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends abends.
 Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., zweimonatlich 80 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mark.
 Einzelne Nummer 10 Pfg.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Annahme von Anzeigen bis spätestens Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
 Preis für die Spaltenzeile 10 Pfg.
 Zeitranbender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.
 Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Otrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Otrilla.

Av. 4.

Sonntag, den 10. Januar 1909.

8. Jahrgang.

Anmeldung zur Militärstammrolle betr.

Die hier dauernd aufhältigen Militärpflichtigen und zwar:

- a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden und
- b) die älteren Jahrgängen angehörigen Mannschaften, über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Erfolgebehörden noch nicht erfolgt ist.

werden in Gemäßheit von § 56^a der Wehr- (Erfolg-) Ordnung hierdurch aufgefordert sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungstammrolle anzumelden.

Kümmert sich die dauernde Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbereich oder Militärbezirk verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der die Stammrolle führenden Behörde bis zum spätesten innerhalb dreier Tage zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand.

Verklidjes und Sächsches.

Ottendorf-Otrilla, den 9. Januar 1909.

Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rates Freiherrn v. Salza und Lichtenau fand gestern die erste diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt statt. Es lagen 28 Beratungsgegenstände vor, von denen 5 in nichtöffentlicher Sitzung erledigt wurden. Zunächst nahm das Kollegium Kenntnis von der vorliegenden Abrechnung über die Verwaltung des Bezirksareals in Vermsdorfer Flur auf das Jahr 1908. An Stelle des verstorbenen Gottfried Wikel wurde die fernere Verwaltung des Areals dessen Sohn Bruno Wikel übertragen und demselben neben Erhaltung der Vorlage eine Gratifikation von 25 Mark bewilligt. Der Bezirksausschuß genehmigte hierauf das Vorliegen über die Personoberprüfung der Verursachenden Beamten der Gemeinde Grünberg mit Densdorf.

Der neue Amtstitel Amtmann ist am 1. Januar mit der neuen Befolungsordnung in Sachsen eingeführt worden. Wie in der Denkschrift zur Befolungsordnung ausgeführt wird, war es das Bestreben, bei Aufstellung des Entwurfs die über 200 vorhandenen Beamtengruppen auf eine erheblich geringere Zahl zusammenzufügen. Infolgedessen bezieht die neue Befolungsordnung nur 60 Gruppen, bei deren Bildung die sich verwandten oder nach ihren Leistungen etwa gleich hoch bewerteten Beamtenkategorien in Gruppen vereinigt worden sind. Dabei ist darauf Bedacht genommen worden, ein richtiges Verhältnis zu den Befolungen der nächsthöheren und der nächstniederen Gruppe herzustellen. Grundlag war, die wissenschaftlich gebildeten Beamten und ihre Besoldung künftig im wesentlichen gleichzustellen. Dies ist in der Weise durchgeführt worden, daß alle diese Beamten, mögen sie der Justiz, der Finanzverwaltung, der inneren Verwaltung, der Technik oder der höheren Lehrtätigkeit angehören, einer Anzahl Klassen zugewiesen wurden, die vom Beginn der Laufbahn im Staatsdienst bis an deren Ende führen und sich jeweilig im Range und der Befolung gleichstellen. Die unterste Klasse umfaßt die Gerichtsassessoren, die Finanzassessoren, die Regierungs- und Polizeioffiziere, die Justizoffiziere, die Regierungsbaumeister und die ständigen Lehrer, die noch nicht Oberlehrer sind. Für diese Klasse darf der im einzelnen Falle zu gewöhnliche Höchstgehalt den Satz von 8800 Mark nicht überschreiten. Dieses End-

gehalt soll nur dann gewährt werden, wenn besondere Verhältnisse, wie z. B. eine außergewöhnlich lange Wartezeit bis zur nächsten Beförderung, vorliegen, die diese verhältnismäßig hohe Entlohnung rechtfertigen. Für einzelne Gruppen dieser Beamten, z. B. die Gruppe der Forstassessoren und der Regierungsbaumeister war im Etat 1908/9 das Dienstalterstufenystem eingeführt. Zwischen dieser Beamtenklasse und der Klasse der sogenannten Oberärzte ist nun die Gruppe der Amtsmänner gebildet worden, zu der die Richter und die diesen gleichgestellten Beamten, die Oberförster, Bauinspektoren, Oberlehrer an den höheren Lehranstalten, und im Geschäftsbereich der Finanzen und in der Verwaltung die neuen Amtsmänner mit Gehältern von 3600—7200 Mark gehören. Unter Amtsmännern ist die in der Finanz- und inneren Verwaltung, der Richterklasse entsprechende neu eingeführte Beamtenklasse zu verstehen, deren Angehörige nach Verlauf einer angemessenen Reife Jahre nach der Anstellung den Titel Amtsgerichtsrat, Landgerichtsrat, Forsttrat, Bauamt, Prof.-Rat, Finanz- oder Regierungsrat verliehen erhalten. Die nachfolgende Gruppe, die der Oberärzte, also der Oberlandgerichtsräte, der Landgerichtsdirektoren und der Vorstände, der größeren Amtsgerichte, der Oberforstmeister, der Direktoren der Gymnasien und Realschulen, der Oberbauärzte, der Oberfinanz- und Oberregierungsräte, wird mit 8800—9300 Mark besoldet. Die neue Besoldung Amtmann ist in den ersten Tagen bereits wiederholt verliehen worden, so daß die sächsische Beamtenschaft jetzt Regierungsdamtmänner, Finanzamt-männer, Bauamt-männer etc. aufweist.

Übertritt von Katholiken in Sachsen. Nach einem Jahresbericht über die konfessionellen Verhältnisse in Sachsen sind im Jahre 1907 insgesamt 986 Personen aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten und zur evangelischen Landeskirche übergetreten. Aus der evangelischen Landeskirche sind im gleichen Zeitraum nur 47 Personen zur römisch-katholischen Kirche übergetreten.

Dresden. Ein Raubanschlag wurde vorgestern abend auf einen mehr als 80 Jahre alten Pensionär verübt, als er ein Haus auf der Albigstraße betreten wollte. Er wurde von hinten von zwei Männern gepackt die ihm das Portemonnaie entwendeten und damit unerkannt verschwanden.

Söbtau. Hier haben in letzter Zeit drei Unbekannte raffinierte Gaunereien ausgeführt.

Sie postierten sich abends an den Ausgängen von Restaurationen und machten sich dort an das Lokal verlassende Arbeiter heran, besonders an solche, die etwas angetrunken waren. Sie verstanden es, unter der Maske der Freundschaft dem Betreffenden die Geldbörschen und Portemonnaies wegzunehmen. Es sind bisher vier Fälle dieser Art bekannt, wobei den Gaunern verschiedene Gelddbeträge, unter anderem einer bis zu 50 Mark, in die Hände gefallen sind. Bisher hat man der drei Gauner noch nicht habhaft werden können.

Radeburg. Am Montag vormittag hat sich der Bäckergehilfe B. Rurzeuther, Sohn des vormaligen hiesigen Gutbesitzer Frd. Rurzeuther, durch Erhängen selbst den Tod gegeben. Der im Anfang der vierziger Jahre lebende Mann hatte vor einigen Jahren infolge seiner Quälmissigkeit sein ganzes Vermögen und Erbe verloren. Auch war der Mann schon längere Zeit kränklich. All dies mögen wohl die Ursachen zu dem verhängnisvollen Schritt gewesen sein.

Nieder-Raddern. Am 3. Januar nachmittags wurde der beim Herrn Konsul Herrmann angestellte Förster und Jagdbauherr Sauer im sogenannten schwarzen Busch in der Nähe des Wertelches am Radderscher Fluß erschossen aufgefunden. Ob der Tod durch Unfall herbeigeführt worden ist, oder ob Selbstmord vorliegt, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen.

Meißen. Auf einem Gute eines nahen Dorfes erkrankte vor einiger Zeit, wie das „Meißen. Tagbl.“ schreibt, die Frau und die Tochter des Besitzers schwer, ohne daß es anfänglich möglich gewesen wäre die Art der Krankheit festzustellen. Erst später stellte es sich heraus, daß die beiden an Typhus erkrankt waren. Eine auf dem Gute bedienstete Magd, die ebenfalls erkrankt war, ist inzwischen der Krankheit erlegen. Eine zweite Magd deselben Gutes erkrankte in der vergangenen Woche, vermutlich ebenfalls an Typhus, und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Die Frau und die Tochter des Gutbesitzers befinden sich auf dem Wege zur Besserung; irgendwelche Gefahr besteht nicht mehr. Durch welche Ursache die Krankheit auf dem Gute ausgebrochen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Bei der bakteriologischen Untersuchung des Brunnenwassers ließen sich darin Typhusbazillen nicht feststellen.

Meißen. Die Eise geht seit gestern vormittag 7 Uhr mit starkem Treibeise, welches von den verschiedenen Eisstationen weiter Stromaufwärts herrührt. Durch den Anprall der gewaltigen Schollen wird auch das an den Ufern noch hängende Eis losgerissen und mit fortgeführt. Infolge des Einlagens ist der Wasserstand, welcher am hiesigen Pegel vorgestern noch 161 Zentimeter anzeigte, gestern vormittag auf 120 Zentimeter unter Null gesunken. Im Gröbner Hafen, der mit Fahrzeugen vollständig angefüllt ist, so daß jetzt noch keine Umrangierungen von Rähnen möglich sind, werden die notwendigen Ausladungen von den gegenwärtigen Tagen der Rähne aus vorgenommen. Die Umschlagsarbeiten gestalten sich dadurch recht schwierig und zeitraubend, da die Waren zum Teil erst über mehrere andere Fahrzeuge hinweg transportiert werden müssen, bevor sie die Rähne auf die Eisenbahnwagen heben können.

Hartmannsdorf. Einen recht bedauerlichen Unfall erlitt der in der Büchsenhölzerfabrik tätige Werkführer Reinhardt Mödel dadurch, daß ihm beim Einlösen des Mühlrades die rechte große Fußzehe zerquetscht wurde.

Chemnitz. Die Gründung des zweiten Gensungsheims der Chemnitzer Ortskrankenkasse, das zur Aufnahme von Männern bestimmt ist, soll im Spätsommer stattfinden, nachdem der innere Ausbau der früheren Neumannschen Villa beendet ist. Die Villa wurde für 35000 Mark von der Kasse erworben; die Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen hat das an der Straße von Burthards-

dorf nach Thum am Abtwald gelegene umfangreiche Grundstück mit 55 000 Mark hypothekarisch beliehen. Mit dem den Kaufpreis übersteigenden Betrag von 20 000 Mark sollen die Kosten für den Ausbau und die Einrichtung des neuen Gensungsheimes bestritten werden.

Leitken. In der Nähe des städtischen Steinbruchs wurde Buchdruckereibesitzer Adolf Wehnert aus Eibau tot aufgefunden.

Hohenstein-Ernstthal. Schrecklich verbrannt hat sich hier die Nadelmaschinenweberin Semmler durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Stearinlicht. Die Frau hatte noch so viel Geistesgegenwart, sich die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Sie wurde sofort ins Stadtkrankenhaus gebracht. Ihre Brandwunden an der Brust, den Armen und Beinen sind so schwer, daß eine Genesung der Bedauernswerten, die nervenleidend ist, ausgeschlossen erscheint.

Der Bezirksausschuß hat in seiner jüngsten Sitzung dem Uebereinkommen der Gemeinde Gersdorf mit den Gemeinden Hohenstein-Ernstthal, Delnsitz i. E. und Lugau zwecks Gründung eines Gemeindevorstandes zur Förderung der Anlage einer elektrischen Bahn Hohenstein-Ernstthal-Gersdorf-Delnsitz i. E. die Genehmigung erteilt, aber noch Vorname gewisser, zum Teil schon von der Gemeinde Gersdorf zugestandener Abänderungen und Ergänzungen des Uebereinkommens bez. des aufgestellten Statutes in Aussicht gestellt.

Falkenstein. Die im Jahre 1908 im allgemeinen vorhersehende geschäftliche Krise macht sich auch in den städtischen Instituten bemerkbar, wie der jetzt vorliegende Jahresrückblick ergibt. So zeigt die städtische Sparkasse zum ersten Male nicht nur einen auffälligen Rückgang der Spartätigkeit, sondern ein erhebliches Anwachsen der Rückzahlungen. 1907 waren die Einlagen um $\frac{1}{4}$ bis 1 Million angewachsen und 1908 überstiegen die Rückzahlungen die Einlagen um 62372,38 Mark. Im städtischen Elektrizitätswerk ist ein Stillstand der Stromabnahme zu verzeichnen, trotz der Zunahme der Motore. Bei der Gasanstalt ist ein Rückgang des Gasverbrauchs um 76 000 cbm, d. h. 8 Prozent zu verzeichnen. Die Bautätigkeit ist ebenfalls stark beeinflusst worden. 1905 wurden 52, 1906 51 neue Wohnhäuser erbaut, 1908 nur 31, die Zahl der Erweiterungsbauten ist von 96 auf 89 zurückgegangen.

Glauchau. Die Sozialdemokraten hatten gegen die Gültigkeit der letzten Stadtverordnetenwahl bei der Kreishauptmannschaft Beschwerde eingelegt. Die Oberbehörde hat aber ablehnenden Bescheid gegeben, da keine Bestimmungen über die Beschaffenheit der Wahlzettel bei Stadtverordnetenwahlen oder über die Art der bei der Namensbezeichnung zu verwendenden Buchstaben bestehen. In der Beschwerde war als Begründung angegeben worden, daß die Wahl keine geheime gewesen sei, denn die Stimmzettel seien von verschiedener Größe, und die einer bestimmten Partei so stark durchgedruckt gewesen, daß die Namen von der Rückseite erkennlich gewesen seien.

Dieser Tage brachen an bännen Stellen des Eises der Mulde mehrere Anaben ein. Während sich alle retten konnten, hätte es dem einen bald das Leben gekostet, wenn nicht der 15-jährige Realschüler Müller ins Wasser gesprungen und ihn mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen hätte.

Wockau. Infolge des Kohlenabbaues sind hier mannichfache Bodenentkungen eingetreten. Einzelne Landhäuser sind deshalb bereits abgetragen worden. Das Friedrichsche Gut und der obere Gasthof sollen gleichfalls abgetragen werden.

Zwickau. In der Höhejahrsnacht wurden hier zwei raffinierte Einbruchdiebstähle ausgeführt und dabei in der Villa eines Arztes viel Bargeld, Kleider usw. gestohlen.

Der Krieg in der Gegenwart.

Das neueste Heft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift „Der Krieg der Gegenwart“. Diese Arbeit hat Kaiser Wilhelm beim Neujahrsempfang den Generalen mitgeteilt und ihrem Inhalt im wesentlichen zugestimmt. In dem Artikel wird ausgeführt, daß die Schlachten der Zukunft auf größeren Räumen und mit größeren Heeren als bisher zum Austrag kommen werden. Sie würden tagelang dauern, ohne dadurch eine endgültige Entscheidung zu bringen. Der Feldzug werde sich hinziehen; langdauernde Kriege aber seien zu einer Zeit unmöglich, wo die Existenz der Nationen auf einen ununterbrochenen Fortgang des Handels und der Industrie begründet sei und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Räderwerk wieder in Lauf gebracht werden müsse. Dazu kommt, daß der Unterhalt der Heere im Felde Millionen erfordert. Zwischen Frankreich und Deutschland läßt ein heimlicher Kampf die Ingenieure erfinden immer neuere, größere, sicherere Geschosse, wirksamere Geschosse, jene stellen immer widerstandsfähigere Werke her. Frankreich herbe alle Turapüste, links kam ihm Belgien zu Hilfe. Holland suchte gleichfalls sich selbst wie Frankreich vor deutschen Angriffen zu schützen. Italien sah in den französischen Festungsbauten nicht sowohl eine Abwehr als eine Drohung und bereitete sich, seine Festungen auf der Ostseite der Alpen zu verstärken. Auch die Schweiz verbarriadierte die Pässe und Flugzüge durch Befestigungen. Den gleichen Weg beschritt dann Rußland, um Deutschland den Weg nach Moskau zu verlegen, und sich gegen das diesem verbündete Österreich zu verteidigen. So waren die Dreihunderttausend, wie durch eine westliche Linie, auch durch eine östliche Linie von dem übrigen Europa getrennt. In Norden hat Dänemark die Junglinge zur Ostsee in die Hand genommen, und England hat sich ein Aufwächter von einem sibirischen Dafen nach Schleswig hinein geschickt. Zuletzt hat auch Italien sich gegen das verbündete Österreich und dieses sich gegen jenes bereitigt. Der eiserne, um Deutschland und Österreich geschlossene Ring war nur nach dem Balkan zu offen geblieben. Auch diese Lücke ist jetzt durch die Türkei, Serbien und Montenegro angefüllt worden. Damit ist die militärische Lage Europas gegeben. In der Mitte stehen, ungeschützt, Deutschland und Österreich, rings herum hinter Wall und Graben die übrigen Mächte. Die militärische Lage entspricht die politische: Zwischen den einschließenden und einschließenen Mächten bestehen schwer zu beseitigende Gegensätze. Es ist nicht ausgemacht, daß die Veldenshaften sich in gewaltsamen Handlungen umsetzen werden, aber das eiserne Band ist doch vorhanden, alle diese Mächte zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Mitte zusammenzuführen. Die Gefahr erscheint riesengroß. Daß die Koalition zu kriegerischen Taten übergehen wird, ist auch vorläufig keineswegs nötig. Die Stellungen, die die verbündeten Mächte eingenommen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Vorgehen eine befähigte Drohung bilden, und selbständig auf das durch den Wirtschaftskampf erschütterte Deutschland wirken. Dieses Band hat sich jetzt verflochten. Durch die Ereignisse auf dem Balkan sieht sich Österreich nach jener Seite gebunden; es verlangt von seinem Verbündeten Unterstützung, kann ihm selbst eine solche nicht gewähren. Der gegnerischen Partei ist es gelungen, jedem der beiden Verbündeten einen gesonderten Kriegsschlußplan anzusetzen, sie zu verbinden, mit vereinter, vernichtender Überlegenheit erst einen, dann den andern Gegner niedergewerfen. Österreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen. Rußland behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung hier oder dort zu geben. Sind indessen auch nach der Trennung Österreich wie Deutschland noch immer zu stark, so sollen sie durch inneren Zwiespalt geschwächt werden. In Österreich wird der Nationalitätenkampf ernstlich geführt; wie in Deutschland der gleiche Kampf mit einem kurzen Zeitungsartikel, mit hinterlistig zum mangelhaften

verfälschten Aussagen zu erreichen ist, hat sich erst kürzlich gezeigt. „Und doch“, heißt es zum Schluß, „ist für den ferneren Kampf — er mag mit den Waffen in der Hand oder mit andern Mitteln geführt werden, wenigstens nach außen hin ein „einig Volk von Brüdern“ nötig, sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbändigem Vertrauen erfüllt ist.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem amerikanischen Millionär Pierpont Morgan hat anlässlich der Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung in New York, deren Präsident Morgan ist, ein Depeschewechsel stattgefunden.

* Wie verlautet, hat sich das Befinden des in Berlin weilenden Expräsidenten Castro von Venezuela, der sich einer Operation unterziehen mußte, wesentlich verschlimmert. Sein Zustand ist ernst und schwer und der Patient (Scheidt), obwohl die Operation auf Verzicht, in hoher Lebensgefahr.

* Erfahrungen, die bei Schießübungen, Rüstungsmanövern und ähnlichen militärischen Übungen gemacht worden sind, lassen es als erwünscht erscheinen, zur Verbindung von Spionage an der Küste, die Grenz-Aufsichtsbeamten heranzuziehen. In der Nähe von Küstenbefestigungen z. B. können sie bei ihren Patrouille-Rundgängen oder den Patrouille-Fahrten auf den Jollyfahrzeugen unauffällige Aufsicht üben und durch ihr Eingreifen Spionage verhindern. Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben diesbezügliche Verfügungen erlassen.

* In der zweiten heftigen Kammer erklärte Staatsminister Grawert auf eine Anfrage an die Regierung wegen ihrer Stellungnahme zur Gas- und Elektrizitätssteuer folgenden: Obgleich die Mächte, die Produktionsmittel einseitig mit einer Steuer zu belegen, grundsätzlich bedenklich erscheint, so habe doch das unabweisbare Bedürfnis des Reiches nach Erleichterung neuer Steuern und der völlige Mangel an geeignetem Ersatz die Regierung genötigt, den Vorschlag einer Gas- und Elektrizitätssteuer nicht von der Hand zu weisen. Inwieweit dieser Steuer Preise ferner die verhältnismäßig niedrige Belastung des einzelnen, für die sich wieder ein Ausgleich finden lasse.

Österreich-Ungarn.

* Die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien wegen der gegen Österreich gerichteten Stupskinnrede des serbischen Ministers des Innern Milowanowitsch herrschende Spannung, die leicht ernste Folgen nach sich ziehen konnte, kann als beseitigt gelten. Auf die Vorstellungen des österreichischen Gesandten erklärte der Ministerpräsident, daß er in seiner Rede nicht gelogt habe. „Österreich habe das Volk zweier serbischer Länder zu Sklaven gemacht“, sondern „es habe sie sich zu eigen gemacht.“ Damit ist dieser Zwischenfall erledigt.

Frankreich.

* Im Ministerrat machte der Minister des Innern Bichon Mitteilungen über die augenblickliche Lage in Marokko und namentlich über die Weisungen, die dem Gesandten Regnaud für seine Rolle nach Fez zu Paris erteilt worden sind. Diese Weisungen entsprechen den im Parlament abgegebenen Erklärungen und sind im Sinne der internationalen Verträge über Marokko gehalten, wie der beiderseitige Abkommensvertrag, die Frankreich mit Marokko abgeschlossen hat. Sie umgrenzen die Bedingungen, unter denen die Räumung Marokkos nach und nach erfolgen soll, indem sie Aufklärung geben über den Gebietsumkreis, in dem Marokko für die Sicherung der Ordnung nach Maßgabe der fortschreitenden Räumung zu sorgen haben wird. In der Kammer wird nächstes über die Räumungsstellen mitgeteilt werden.

Hfen.
* Durch die plötzliche Entlassung des reformfreundlichen Bizelebis Juanichkai hat sich die Lage in China sehr ernst gestaltet. Zwar bestätigt es sich nicht, daß der abgesetzte Diplomat nach England entflohen ist, aber die ganze Art seiner Amtsenthebung sowie andre Anzeichen lassen darauf schließen, daß die neue Regierung nicht reformfreundlich ist. Damit ist für die Mächte aus neue die Notwendigkeit erwachsen, den Vorgängen im chinesischen Reich ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, befürchtet man doch den Ausbruch fremdenfeindlicher Unruhen. Die Vertreter der Mächte wurden von ihren Regierungen angewiesen, im Hinblick auf die fremdländischen



Juanichkai, der letzte Vizelebis des Bizelebis.

Interessen am Befinger Hofe eine Erklärung abzugeben, worin vorstehende Maßnahmen gemacht und zur Fortsetzung des Reformwerkes ermahnt wird. — Der Ernst der Lage in China wird noch näher beleuchtet durch die Meldung von einer Meuterei, die in der Mandchurie unter den chinesischen Truppen ausgebrochen ist. Dort haben 1000 Aufrechter in der Nähe von Mukden den Regierungstruppen eine mehrstündige Schlacht geliefert. Die Rebellen haben eine uneinnehmbare Stellung, so daß die Regierung schnelligt Verstärkungen nach Mukden beordern mußte.

Zur Katastrophe in Süditalien.

Noch immer hebt ab und zu die libalitanische Erde, aus neue alle Bewohner, die eben erst dem Tode entkommen sind, in Angst und Schrecken verlegend. Den Menschen, die noch zwischen den Trümmerhaufen liegen, wird schließlich noch Rettung zu bringen sein. Wenn man erst die Überzeugung hat, daß alle Verschütteten geborgen oder aber nicht mehr am Leben sind, wird über die völlig zerstörten Städte, um den Ausdruck einer Seuche zu vermeiden, eine Kalbfleisch gegeben werden. Schiffe und Eisenbahnen mit Rast sind bereits eingetroffen.

Auf den Trümmern Messina.

Noch ist man auf den Trümmern Messinas. Ungehore Schuttlberge machen an vielen Stellen die Ausgrabungen unmöglich. Es fehlen auch genügend Steinpfeiler und Balken. Der sozialistische Deputierte Lombardi hat seine verschüttete Familie ausgegraben. Es war ein erschütternder Anblick. Und solche Szenen ereignen sich fortwährend. Aus Messina wird erzählt, daß sich dort Verderber in Soldaten- und Finanzreformen fieden, um ungehindert plündern zu können. Die Sterblichkeit unter den Bewunderten ist sehr groß. Bortreffliche Dienste leistet der von Deutschen, Engländern und Russen in Gurgini sowie in Taormina eingerichtete Hilfsdienst. Dort ist längerer Aufenthalt der Bewunderten transporte und der Flüchtlinge, die mit Fleisch, Wein, Brot, Käse und Früchten von der Fremdenkolonie versorgt werden.

für die vielen Kinder steht Milch bereit. — Die früheren Bewohner werden, nach einer Reinigung des Verl. Lok-Anz.

Messina und Reggio nicht wieder aufbauen.

denn die Bereiteten glauben noch immer, überall mankende Hände zu haben, weil eben immer und immer wieder unter ihnen die erbarmungslose Erde sich schüttelt. Die Leute sprechen davon noch auf dem Schiff, wenn sie sich dabei erheben, daß ihre Augen rechts und links und nach oben gleiten, um sich zu versichern, daß ihnen nicht auf die Köpfe herabfällt. Die Ausgrabungsarbeiten werden noch einige Tage fortgesetzt, dann werden Reggio sowohl wie Messina mit einer Mauer umgeben, um jeden Zutritt abzuwehren.

Königin Elena als Samariterin.

Mit Bewunderung sieht ganz Italien von der Tätigkeit der Königin Elena auf den Trümmern Messinas. Ein Augenzeuge erzählt, daß einer Frau wegen der besonderen Art der Operation die Beine hoch gehalten werden mußten, und dies tat die Königin, indem sie die Beine auf ihre Schultern legte. Als der eine Verband beendet war und der Arzt einen neuen machen mußte, verrief die Königin, die Beine der Operierten wo anders aufzustützen; da die Kranke aber zu sammen begann, mußte die Königin über eine halbe Stunde in dieser Stellung verharren. Aberaus liebreich war die Königin auch zu den Kindern.

Der Papst als Helfer.

Der Papst hat den Wunsch geäußert, tausend Waisen, die bei dem Unglück Hfen und Velm verloren haben, auf seine Kosten erziehen zu lassen. Wenn in Rom alle Bewunderten eingetroffen sein werden, beabsichtigt der Papst das Hospital zu besuchen.

Die deutsche Hilfsaktion.

nimmt einen in jeder Beziehung erstreblichen Fortgang. Dem unter dem Protektorat der Kaiserin und Königin stehenden deutschen Hilfskomitee ist vom Staatssekretär des Reichspostamtes die Mitteilung zugegangen, daß er sämtliche Postanstalten des Reichspostgebietes ermächtigt hat, Spenden für das deutsche Hilfskomitee entgegenzunehmen. Das Miempfinden des gesamten Volkes ist außerordentlich groß. Von zahlreichen Städten, Vereinen und Korporationen gehen dem Komitee Beiträge sowie Hilfsanerbieten jeglicher Art zu. Die Beantwortung der einzelnen Anerbieten kann infolge der großen Zahl nur allmählich erfolgen. Das württembergische Königsparc hat für die beim Erdbeben in Süditalien Verunglückten 3000 M. gespendet. Großherzogin Luise von Baden spendete 1000 M. — Die Stadtverordneten von Königshagen i. Br. bewilligten zu demselben Zweck 5000 M., die städtischen Kollegien in Kiel stellten 3000 M., die Stadtverordneten von Elberfeld 5000 M., die von Frankfurt a. M. ebenfalls 5000 M. zur Verfügung. — Für Darmstadt hat sich auf Anregung des Staatsministers Grawert ein heftiges Landeskomitee unter dem Protektorat des Großherzogs gebildet, das sich dem Berliner Zentralkomitee eng anschließen wird. In Mainz, Darmstadt und Offenbach sind bereits erhebliche Beiträge gezeichnet worden. Aber nicht nur in Deutschland sind hilfreiche Hände am Werke, um die Folgen der grauenvollen Katastrophe nach Möglichkeit zu lindern, sondern in der ganzen Welt nimmt man an dem Gelingen lebhaften Anteil. In allen europäischen Ländern, in den Ver. Staaten, ja selbst in Japan haben sich Vereine gebildet, die für die Opfer der Katastrophe Sammlungen veranstalteten. Während man so dem durch das Wüten der Elemente entstandenen Elend zu wehren sucht, kommen schon wieder Hochposten von Erdbeben in andern Ländern. In Philadelphien (Ver. Staaten) fand ein kurzes Erdbeben statt, nach dem sich an vielen Häusern Risse zeigten. Auch auf der spanischen Insel Teneriffa (an der Westküste Afrikas) fand eine Verdrückung statt, die die Bewohner in Angst versetzte, glücklicherweise aber keinen Schaden anrichtete.

Nemesis.

341 Kriminalroman von G. G. G. G.

Die dem Schloß zunächst gelegenen Parkanlagen prangten nach Sonnenuntergang in der magischen Beleuchtung chinesischer Ballons, die man an den Zweigen der Bäume und Sträucher befestigt hatte.

Eine große Rasenfläche war mit Brettern belegt worden und diente als Tanzplatz. Neben dem Schloßportal ließ ein für diesen Festabend dort aufgestelltes Orchester lustige Tanzweisen erklingen.

Das Wetter begünstigte diese Festfeier. Der Vollmond war als goldglänzende Scheibe im Osten aus dem Meer aufgetaucht und verirrte sein magisches Licht mit dem der fortpigen Ballons und bunten Wäldchen.

Dazu waren sämtliche Fenster des Schlosses illuminiert. Hunderte von Wächtern brannten auf den Kronleuchtern in den Festhallen des ersten Stockwerks, während die Notenblätter der Musiker auf dem Orchester durch in offenen Wäldchen aufgestellte Wäldchen beleuchtet waren.

Das Dach des Schlosses Ordnung krönten Boden mit brennenden Beschäftigen. Überall ein Meer von Licht und Klang.

Som Orchester erklangen jetzt die Klänge einer Ouvertüre, nach deren Laß die Herren und Damen der vornehmsten Gesellschaft die verschlungenen Tönen eines Konzertes ausführten.

Ges, in einer reizenden Toilette von rosa

Selbe, in der zweifelhafte künstliche Beleuchtung, schenkte wie eine rote Blühend, tanzte an der Hand ihres Verlobten, der, sobald die wechselreichen Tönen des Tanzes eine kurze Pause gestattete, ihr zärtliche Schmeicheleien in das Ohr flüster. Geduldig, mit einem süchtigen Lächeln, hörte sie dieselben an, sie hatte sogar ab und zu ein höfliches Wort der Erwidrerung für den Verlobten. Heute, dem letzten Abend ihres Lebens, entzog sie sich ihm nicht wie bisher. Robert schmelgte in einem Gefühl stolzen Triumphes. Er nahm Gwas Fremdenliebe für ein Zeichen, daß sie ihren Widerstand gegen ihn freiwillig aufgeben wollte, während diese Fremdenliebe bei ihr nur aus vollständiger Apathie erwand. Sie hatte mit dem Verlobten abgeschlossen, es hätte schon etwas Verflärtes an ihr, das ihr die Kraft gab, selbst dem Manne zuzulächeln, der seine Nacht als Majorsberr gegen sie so furchtbar gemißbraucht hatte.

In einiger Entfernung von dem Tanzplatz hatte man von einem Baum zum andern Säure gezogen, hinter denen die meisten der Dorfbewohner und mehrere Fabrikarbeiter standen, die herbeigekürt waren, um die Nacht des Festes anzutunnen. Der Schloßpford der Musik, nach dem die Quadrillen gelangt worden war, verhallte. Die Tanzenden eilten in bunter Unordnung von dem Rasenplatz und mischten sich unter die älteren Gesellschaften, die aus den Lauben und von der Höhe einer für diesen Abend errichteten Tribüne dem Tante zugehört hatten.

Leonhard, der als Haushofmeister die Arrangements des Festes entworfen und deren

Ausführung nun überwachte, gab mit der Hand ein Zeichen, worauf Bediente in großer Gala von dem an Schloßportal aufgestellten Büfett herbeieilten und Getränken aller Art darboten.

In größerer Entfernung vom Schloß, dort wo die Gartenanlagen allmählich in das Dickicht des Waldes übergingen, nahm der Gemeindevorstand der Beleuchtung war ab, vergrößerte aber im einzelnen keine Geste; die Holzaufhoden und die dicht stehenden Stämme der Fischen und Büschen warren ihre Schatten und nur stellenweise brach hier das Licht sich Bahn, die verschiedenen Zweige in phantastischer Form erscheinen ließen.

Im Dunkel dieser Waldregion, an einem Gichtentum gekleidet, stand mit verdrückten Armen ein Mann und schaute bewegungslos nach dem erleuchteten Schloßgarten hinüber. Da der Waldboden hier fast zum Kalm hinanstieg, konnte der einsame Wächter von seinem erhöhten Standpunkt über die wie eine Mauer stehenden Zuschauer hinwegsehen. Seinen scharfen Augen war keiner der Vorgänge auf dem Tanzplatz entgangen.

Es war Werner, der hier von fern jede Bewegung Gwas beobachtete.

Möglich trat er einen Schritt vor, als ob er sich den Landenten nähern wollte, aber so gleich blieb er wieder stehen.

„Es wäre ein zu verhängnisvolles Wagnis“, murmelte er leise, „ich würde unter den Leuten keinen sicheren Boten haben!“

In Trümmern verharren, verharre er wieder mehrere Minuten unbeweglich auf derselben Stelle. Dann fuhr er auf; die haltige De-

wegung, mit der er einige Wälder von dem nächsten Gabelbusch abstrich, bewies zur Genüge, daß die in seiner Haltung ausgeprägte Ruhe nur eine äußere war.

„Die Zeit vertritt immer mehr“, dachte er, „wenn es nicht bald, bis zu sprechen, wird es ganz unmöglich werden; sind sie erst in das Schloß zurückgekehrt, ist mir jede Gelegenheit genommen, in ihre Nähe zu gelangen, und doch muß es geschehen.“

Seine Finger frampton sich zusammen, ein schwerer Seufzer entrang sich seinen Lippen, dann ging er entschlossen leinwärts dem Abhange zu, an dem der Fußweg aus dem Schloßgarten nach dem Parkon auf dem Kalm hinanstieg, wo er einst mit Gwa den Schmarz einiger Treue ausgetauscht und wo später die Begegnung zwischen Frau von Bettini und dem Majorsberrn und seinen Gälten stattgefunden hatte. Werner wollte von der Seeite in den Schloßgarten einreten, um zu verstanden, im Festtrubel unbemerkt bis in die Nähe Gwas zu gelangen. Er mußte sie noch heute sprechen und hatte schon einen Vorwand bereit, seine Anwesenheit zu erklären, wenn er von dem Majorsberrn oder dem gräflichen Ehepaar bemerkt werden sollte.

Had der Zufall war ihm günstig. Er traf Gwa zwar nicht allein, aber sie ward seiner plötzlichen Anstich, als sie, an der Seite ihres Verlobten, von einer Schar Gäste umringt deren Huldigungen entgegennahm.

Werner machte ihr ein Zeichen, indem er die Hand erhob und nach der Seeite zeigte. Dann war er wieder verschwunden.

Deut

In ver...
helt der...
traue De...
zu geben...
Blener...
daran zu...
Nordb...
bei diese...
innerpolit...
langler...
langler...
ist der...
ohne frem...
gleichwohl...
Vertrauen...
verantw...
der Ang...
Wäldchen...
das zund...
der Frag...
schwebende...
über erf...
scheidung...
Lage, die...
beglück...
auch nur...
Vorwürfe...
gerechtfert...
Anfang an...
Unterstütz...
bezuglich...
inmitten...
man mit...
gewissen...
der Gema...
lanwenbal...
dem feier...
die Unerr...
dieses...
auch die...
kommene...
Der Par...
Regierung...
allgroße...
heit vor...
durchaus...
wird wo...
Schätzung...
Wäldchen...
Frage stell...
mögen, zu...
Sitzungs...
Tatsache...
Gelegenhe...
untern S...
gar die...
Treu...
Nervosität...
wegen der...
die der...
Sitzungs...
wenn man...
form...
be...
Deutsch...
bedeutet...
haltung...
Was untr...
Zutrauen...
ihrem auf...
vernehmen...
mit nicht...
angehörte...
fassung...
langen...
Schwergen...
währen...
Verhältnis...
durchweg...
beruht...
der deut...
haltung...
abseits...
Deutsch...
land tot...
Vor...
x Ein...
Der Distan...

Deutschlands Balkan-Politik.

In verschiedenen deutschen Blättern ist wiederholt der Versuch gemacht worden, die Bundes-
treue Deutschlands gegen Österreich in Zweifel
zu ziehen. Dazu schreibt das halbamtliche
„Wiener Fremdenblatt“: „Es ist wohl kaum
daran zu zweifeln, daß die Deutung der
Nordb. Allgem. Ztg. richtig ist, daß es sich
bei diesen Versuchen im Grunde um einen
innerpolitischen Kampf gegen den Reichs-
kanzler Fürsten v. Bismarck handelt. Fürst v. Bismarck
ist der Mann, in diesem Kampfe auch weiterhin
das glänzendste Haupt sein wird. Wenn wir
gleichwohl das Wort nehmen, um unsere
Meinung über diesen Kampf darzulegen, so
veranlaßt uns dazu lediglich der Umstand, daß
der Angriff auf die Politik des Fürsten von
Bismarck sich auf einem Gebiet bewegt,
das zunächst hauptsächlich uns angeht. In
der Frage, ob die deutsche Politik in der
schwebenden Orientierung ihre Pflicht und gegen-
über erfüllt, sind wohl wir in erster Linie zur
Scheidung zu befragen. Wir sind keineswegs in der
Lage, die Wichtigkeit der Vorwürfe gegen Bismarck
bezüglich seines Verhaltens zu Österreich-Ungarn
auch nur im mindesten zu bestritten. Diese
Vorwürfe erscheinen uns vielmehr gänzlich un-
gerechtfertigt. Die deutsche Politik hat von
Anfang an Österreich-Ungarn volle diplomatische
Unterstützung gewährt. Wenn trotz aller Ver-
bündungen und Schwierigkeiten die europäische Ge-
samtlage eine zuverlässigere geworden ist und
man mit herzlicher Freude dem Eintritt einer
gewissen Übereinstimmung sprechen kann, so liegt
der Grund dafür in dem unbedingten Ja-
sagenhalten beider verbündeter Mächte und in
dem festen Glauben aller übrigen Mächte an
die Unerschütterlichkeit und Unabänderlichkeit
dieser vielbewährten Verhältnisse. Hier hat
auch die Hoffnung auf weitere noch voll-
kommene Entwirrung ihre stärksten Wurzeln.
Der Pariser Tempel (ein der französischen
Regierung nahestehendes Blatt), der Deutschland
als große Jurisdiktion in dieser Angelegen-
heit vorwirft, befindet sich in dieser Angelegen-
heit durchaus unrichtig. Der Tempel
wird wohl unsere Zuständigkeit in Ab-
sichtung des uns von der deutschen Politik ge-
währten Ansehens von Unterhänigkeit nicht in
Frage stellen können. Es wird ihm daher ge-
nügen, zu erklären, daß die Erklärungen von
Bismarck im Deutschen Reichstage sowie die
Tatsache, daß er sich auch sonst bei jeder
Gelegenheit mit aller Entschiedenheit auf
unsern Standpunkt gestellt hat, ganz und
gar die Höhe unseres Anspruches auf die
Ehre des Verbündeten erreichen. Die
Nervosität, die in manchen Pariser Kreisen
wegen der langen Dauer der Kriese herrscht und
die der Tempel durch seine Bemerkungen zum
Ausdruck bringt, ist offenbar schuld daran,
wenn man in diesen Kreisen den Schaden ver-
kennt, den ein härteres Hervortreten der
deutschen Politik für die Entwirrung der Lage
bedeuten hätte, und den Vorteil, den ihre Zurück-
haltung für diesen Zweck tatsächlich bedeutet.
Was unsere Monarchie verlangt, ist, daß man
Irautauen zu ihrer eigenen Lastkraft und zu
ihrem aufrichtigen Bündnis hat, zu einem Ein-
vernehmen mit der Türkei zu gelangen und da-
mit nicht nur den eigenen Interessen und der
ungeklärten Entschöpfung des türkischen Ver-
hältnisses, sondern ebenso sehr dem euro-
päischen Frieden zu dienen. Auf unsere Verhand-
lungen in Konstantinopel ruht heute das
Schwerkgewicht der Lage, nicht aber auf der
Anliegen, weil schon entschiedenen Frage des
Verhältnisses zwischen Wien und Berlin, das
durchweg von Vertrauen und Wohlwollen be-
herrscht ist und ebensowenig durch Verdrüssigung
der deutschen Bündnistreue wie durch die Unter-
stellung geltend werden kann, daß unsere Politik
abseits der Hauptstraße des Bündnisses mit
Deutschland auf geheimen Nebenwegen mit Eng-
land verkehrt.“

Von Nah und fern.

Ein verunglückter „Naturmensch“.
Der Distanzgänger Georg Scharf aus Michelau,

Unter dem schützenden Schatten eines Lauben-
ganges entfernte er sich schnell wieder und
postierte sich jetzt an das Gitter, das die äußeren
Blumenbeete des Schlossgartens vom Abgrunde
trennte.
Er hatte noch nicht lange dort gestanden,
als seine Aufmerksamkeit nach der entgegen-
gesetzten Seite gelenkt wurde.
Aus dem Dunkel der Waldsäule trat ein
Mann hervor und näherte sich dem Gitter.
„Gute Nacht, doch nicht geirrt“, tönte ihm
die bekannte Stimme des Kanzleiters Köbel
entgegen. „Sie sind es, lieber Werner?“
Der junge Werkführer fand in seiner Ver-
legenheit über Köbels plötzliche Erscheinung nicht
gleich eine Erwiderung.
„Ach Sie“, fuhr der Kanzleiter fort, „da
jener Schwinn, machen sich wohl, wie ich, Ihre
eigenen Gedanken über die Welt, zu dem man
uns, als nicht gleichberechtigt, keine Einladung
geschickt hat. Aber dies sollte mich freilich wenig
kummern, wenn nicht der Gedanke, daß ich diese
unvernünftigen Leute zu denken habe, mich wie ein
Kly auf der Seele läge. Eine Hochzeit erfordert
stets große Ausgaben, das ist gewiss, aber man
mühte sich doch nach den Verhältnissen richten,
und der Baron ist von denen seines Majorats
hinlänglich unterrichtet. Ich würde gern zu
niemand sonst meiner Mißbilligung Ausdruck
durch Worte verleihen, aber gerade Sie wissen,
daß unsere Jückerheit gewiß nur aus sehr
schweren Gründen errichtet worden ist! Was
unser Arbeit erwirkt, wird durch Reichthum
schon genug wieder verprakt; anders kann ich
es nicht bezeichnen! Fällige Zahlungen habe

der die Tour Michelau-Berlin bis Neufahr
beruf und mit nackten Unterhosen als
„Naturmensch“ zurücklegen wollte, ist unvor-
sichtiger Sache mit erkorenen Fäden und heißen
Gliedermaßen per Eisenbahn wieder in seine
Heimat eingetroffen. Er war bis Rudolstadt
gefangen, hat also nur ein Viertel der Strecke
zurückgelegt.

Der letzte von Siebenhundert. Der
Dreimaster „Lorenzo Marquez“ in Hamburg.
St. Pauli nahm am 23. März 1852 sieben-
hundert ehemalige Schleswig-holsteinische Soldaten
an Bord. Diese Leute sahen sich durch den
Friedensschluß mit Dänemark gezwungen, die
Heimat zu verlassen, und hatten, da sie meist
mittellos waren, englische Dienste genommen,
um an den Kämpfen gegen die Jutes teilzu-
nehmen. Nach Beendigung dieses Feldzuges
siedelten sich die meisten dieser Legionäre im
Transatlantischen (Südamerika). Im Jahre
1838 bestand dort noch ein Verein schleswig-
holsteinischer Kampfgenossen, der 141 Mitglieder
zählte. Vorigender des Vereins war der aus
Altona gebürtige ehemalige Dr. med. Eduard
Kornemann, der in Transatlantien eine der größten
Strafenzüchtungen betrug. Dieser Tage ging
man bei der noch lebenden Schwester ein am-
tliches Schreiben ein, daß Dr. Kornemann am
26. November v. als letzter der seinerzeit
Ausgewanderten im 86. Lebensjahre ver-
storben ist.

Zusammenstoß zweier Straßenbahn-
wagen. Wie die Köln. Ztg. aus Köln meldet,
sind dort kurz vor dem Bahnhof zwei bezugte
Straßenbahnwagen in voller Fahrt aufeinander
gefahren. Der eine Wagenführer wurde schwer,
der andere leicht verletzt. Eine Anzahl Fah-
gäste erlitten leichte Verletzungen. Die Vorder-
person des leichten Wagens wurden zertrümmert.
Das Unglück entstand dadurch, daß der eine Wagen
die Weiche zu früh passierte.

400 Kronen für ein Stück Menschen-
haut. Im November v. wurde in einer
Fabrik in Prag eine Expedientin reichlich von
der Transatlantien erjagt und kalibriert. Dem
angestrichenen Mädchen wurde, so berichtet die
A. N., die Kopfhaut samt Haaren bis über
die Augenbraunen heruntergerissen, es blieb eine
schreckliche offene Wunde, die, wenn das un-
glückliche Mädchen am Leben erhalten werden
soll, mit frischer Menschenhaut bedeckt werden
mußte. Der erste Versuch mit der Übertragung
der Haut von ihrem eigenen Körper ist voll-
kommen gelungen und ein 30 Zentimeter langer
und 8 Zentimeter breiter Streifen an der Stirn
gut angewachsen. Eine weitere Übertragung
ihrer eigenen Haut ist wegen des Zustandes
der Schwäche des Mädchens nicht mehr
möglich, und die Unglückliche ist einzig
und allein auf die Hilfe fremder Personen an-
gewiesen, die für sie ein Stückchen Haut opfern
wollen. Ein Wohlthäter erlegte zu diesem
Zweck 400 Kronen als Belohnung für jene
Person, die sich hierzu hergeben wollte, und die
Verwaltung des Krankenhauses führt ihr eine
schmerzlose Operation und lotholische Heilung
bis zur völligen Genesung ohne jedwede Narbe
am Oberkörper zu. Auf Grund dieser Auf-
forderung haben sich 300 Personen — ab-
gesehen von einer Anzahl von schriftlichen An-
geboten — gemeldet, die sich für 400 Kronen
zu der Operation bereit erklären.

Didaktische französische Matrosen.
Auf der Heimkehr vom Theater wurde in Cher-
bourg der Kolonial-Infanterie-Major Imhaus
von zwei Matrosen angefallen und schwer miß-
handelt. Einer der Matrosen wollte eben
mit gezücktem Dolch auf Imhaus eindringen,
als zwei Schutzleute den Offizier aus seiner
strikten Lage befreiten.

Ein achtjähriger Schwermörder. In
Lagarde, einem Weiler in der Nähe der fran-
zösischen Stadt Nîmes-en-Dodon, hat der acht-
jährige Sohn des Landmannes Baron sein
fünfjähriges Schwesterkind in Abwesenheit seiner
Eltern mit einer Klinge erschossen. Ein Streit
ging nicht voran. Bei seinem Verhör erklärte
der Knirps, er habe seine Schwester nicht ge-
liebt und sich ihrer entledigen wollen. Der
Leiche gegenübergestellt, zeigte er keine Reue.
Man ließ den jugendlichen Verbrecher in der
Erziehung seiner Eltern.

ich nach der Residenz nicht leisten können, weil
das maßlos luxuriöse Leben in den letzten
Wochen alle vorhandenen Geldmittel aufbrauchte.
Der Baron nimmt keine Vorstellungen an und
verhandelt mit mir überhaupt nur durch seinen
Beistand Hartwig! Ich begreife diese Hand-
lungsweise nicht; wir haben ja früher schon mit
geschicklichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt,
aber jetzt ist die Lage jaft unheilbar geworden!“
Werner ließ den Kopf sinken und seufzte.
Aber warum? Was war für Eva noch zu
fürchten, für sie gab es ja keine Zukunft mehr!
„Warum leuchten Sie?“ fragte der Kanzlei-
rat, „dadurch ändert man nichts! Ich bin im
Krieg über die hier täglich wachsende Ver-
schwendung ganz aus meiner Jurisdiktion
herausgetreten. Wenn man nicht nach besserer
Übergangung selbst handelt, belästet man zuletzt
nur sein Gewissen! Ebenso eigenmächtig wie
ich an den Bankier Gadebusch in der Residenz
geschrieen habe, um die ausgiebige Zahlung-
zu entschuldigen, ebenso eigenmächtig werde ich
durch diese Gesellschaft schreiben, zu welcher man
mich nicht eingeladen hat, als die Verkörperung
des drohenden Desasters! Meine ganze Hoff-
nung ist jetzt nur noch auf die Komtesse gesetzt;
ist das lebenswichtige Mädchen erst meine Frau,
kann ihr Einfluß wohl eine Wendung zum
Besseren herbeiführen.“

Dies Wort trat Werner wie ein Dolch-
stich. Hastig schob er den Kanzleiter vorwärts,
indem er ihm in unzulänglichem Sägen
zuredete, seine Absicht auszuführen und sich
unter die Gesellschaft zu mischen.
Als Robert den Kanzleiter erblickte, runzelte

Ein erfolgreicher Flugtechniker. Armand
Zipfel aus Lyon, der in neuerer Zeit besonders
durch die Gründung einer Flugmaschinenfabrik
in seiner Heimatstadt bekannt geworden ist, hat
wieder erfolgreiche Flüge ausgeführt. Zipfel ist
dadurch besonders hervorgetreten, daß er mit einem
Drachenzugler gleich beim ersten Versuch mehrere
hundert Meter im freien Fluge zurückgelegt hat
und schon nach wenigen Flügen mehrere Kilo-
meter mit Wendungen ausführen konnte. In
Frankreich legt man auf seine ferneren Flug-
technischen Leistungen große Hoffnungen.

Unfall in der englischen Kriegsmarine.
Das Dampfschiff des englischen Kreuzers „En-
counter“ wurde in den australischen Gewässern
von einem Kohlendampfer in den Grund gebohrt,
als sie 72 Mann an Bord hatte, die zu den
alljährlich stattfindenden Gewerkschaften
an Land gingen und Gierel mit Munition um
den Leib trugen. Obwohl das Wetter still war,
sind 15 Mann ertrunken.

Der kleinste Mann der Welt.
In New York hält sich augenblicklich John
A. Gordon aus San Francisco auf. Er dürfte
sicherlich der kleinste Mann des Erdballs sein,
denn er mißt nur 82 Zentimeter. Gordon ist
36 Jahre alt, stammt von normalen, allerdings
etwas kleinen Eltern ab, seit dem zweiten
Lebensjahre ist er kaum mehr gewachsen. Ein
städtischer Polizeikommissar schenkte diesem
Erdbürger, der nach Aussage der Ärzte keinerlei
körperliche Gebrechen aufzuweisen hat, Gordon
ist, raucht und trinkt wie jeder andre Sterb-
liche und kann von einem kleinen Vermögen
leben, das ihm sein vorzüglicher Vater durch
eine Versicherungsprämie hinterlassen hat. Die
Angebote zahlreicher Schausteller hat der kleinste
Mann der Welt bisher ausgeschlagen, es
widersteht ihm, sich als anormal beschreiben zu
lassen. Gordon beschäftigt sich viel mit Literatur,
sein Aufenthalt in New York gilt auch nur dem
Besuch größerer Sammlungen. In San
Francisco hat er für sich eine eigene Wohnungs-
einrichtung, die wie das Spiegelbild eines reichen
Königs anmutet. Er fühlt sich durch seinen
kleinen Körpergröße durchaus nicht behindert nur,
ärzert es ihm, daß er „die großen Bücher“ meist
nicht tragen kann.

Gerichtshalle.

Bremen. Der Materialienverwalter S., der
auf dem hiesigen Güterbahnhof einen großen Ein-
bruchsdiebstahl beging, wurde zu drei Jahren und
acht Monaten Zuchthaus verurteilt. S. hatte ein
Mädchen aus dem hiesigen Hause geheiratet, das
sich aber in die hässlichen Verhältnisse nicht finden
konnte. Dadurch wurde der Mann nach und nach
zum Verbrecher, ein Opfer seiner Gattenliebe.

Elberfeld. Der Geldmaler A. des hiesigen
Stadttheaters hatte sich dieser Tage wegen Körper-
verletzung mit einem gefährlichen Werkzeug und
wegen Verletzung vor dem Schöffengericht zu ver-
antworten. Zwischen dem Angeklagten und dem
selbstverwundenden Theaterdirektor D. war es zu
Meinungsverschiedenheiten gekommen, bei deren Aus-
trag sich A. im Theaterbureau zu Tätlichkeiten hin-
reißen ließ. Das Urteil lautete auf 200 Mk. Geld-
strafe und 30 Mk. Buße an den Nebenkläger.

Einführung der Altersrente in England.

CCz. Das für England angenommene
Altersrentengesetz ist mit dem 1. Januar
in Kraft getreten, und nach deutschem Muster
hat man die Pensionskassen beauftragt, die Viertel-
jahresraten zur Auszahlung zu bringen. Die
Jahre der Rentenbezieher beläuft sich, vorbehalt-
lich der noch zu präzisierenden Ansprüche, für das
gesamte Königreich auf 550 000 Bezieher,
30 000 fallen davon allein auf London. Die
Stapel der Renten, die zur Verteilung gebracht
werden, ist folgende: Personen mit einem Ein-
kommen bis zu 400 Mk. pro Jahr erhalten
5 Mk. pro Woche, bei einem Einkommen von
400—475 Mk. 4 Mk. pro Woche, bei einem
Einkommen von 475—540 Mk. 3 Mk. pro
Woche, zwischen 540—580 Mk. 2 Mk. pro
Woche und endlich darüber 1 Mk. pro Woche.
Die Ehenen, die sich bei der ersten Raten-
zahlung abspielen, waren meist heitere. Viele

er die Stirn. Inständig hoffte er in ihm
den höchsten Mann und außerdem denjenigen,
der ihm seine großen Hoffnungen auf die Ver-
stärkung des Majorats genommen hatte. Er sah
sich nach Leonhard um, er wollte ihn auf das
Ercheinen des Kanzleiters aufmerksam machen,
da er, dem das hohe Gewissen wie Ruhe
ließ, fürchtete, daß Köbels Anwesenheit ein ge-
heimer Zweck zugrunde liegen möchte. Und
wenn die Furcht vor Entdeckung in ihm er-
wachte, suchte er stets den Beistand seines ge-
heimen Spiegels.

Sobald Eva sich nicht mehr von ihrem
Verlobten beobachtet sah, bemühte sie die Ge-
legenheit, sich zu entfernen. Langsam trat sie
in einen durch Larusbäume gebildeten Lauben-
gang, und als sie denselben erreicht hatte, eilte
sie in dessen bergenden Schatten nach der
Strandseite des Parkes, wo sie den Geliebten,
nach dem ihr gegebenen Zeichen, vermuten konnte.
Als Werner die Komtesse hinter der Larus-
wand hervortreten sah, reichte er ihr stumm den
Arm und zog sie durch die Gitterstäbe des Parkes
auf den Waldpfad hinaus, der nach dem
Pavillon auf den Kalm führte.

Ohne ein Wort gewechselt zu haben, er-
reichte das junge Paar den Pavillon.
Der zog Eva ihren Arm aus dem seinen
und ergriß seine beiden Hände.

„Kamst du, um mich an mein Wort zu
mahnen?“ fragte sie ihn lästernd. „Sei ohne
Sorge, Geliebter, konnte ich die nicht für das
Leben angehören, wird uns der Tod für immer
vereinigen!“
„Eva!“ — —

der alten Leute waren nicht imstande,
die Luitungen auszufüllen, weil sie
weder lesen noch schreiben konnten. Andre
von ihnen wollten das erste Mal unter
allen Umständen dabei sein und ließen sich im
Krankenstahl auf die Post fahren. Ein zahl-
reiches Publikum wartete auf die alten Leute,
um ihnen Schokolade, Bonbons, Früchte,
Kleidungsstücke, sogar Geld zu schenken. Der
älteste Besucher war ein 104-jähriger Veteran,
der alle Facultäten zu ererbigen imstande
war. Später begab er sich sogar zum Vor-
steher des Postamtes, dem er aus alten Zeiten
erzählte. Zwar soll hierbei ziemlich Latein ein-
geschaltet gewesen sein, doch ließ der Vorsteher
den glücklichen Mann gewähren. Die Stimmung
der Rentenbezieher war durchaus eine glückliche.
Wenn auch die Rente keinesfalls eine hohe zu
nennen ist, so waren die davon Betroffenen
doch glücklich, daß es wenigstens zur An-
nahme eines Geleges gekommen war, das
ihnen wenigstens einen Teil der Sorge um den
Unterhalt abnimmt.

Wie man sich ein Amt verschafft.

Lebt da in der Provinz, so erzählt der
„Tri de Paris“, ein Briefträger, der sich glücklich
schätzen konnte; seien kamen Briefe an die
Bauern seines Landbezirks, und er hatte mit
dem Austragen der Post wenig zu tun. Aber
in seinem Dorfe wohnte ein armer Teufel, der
von bitterer Neide gegen ihn erfüllt war und
seinen höheren Wunsch hatte, als ebenfalls
Briefträger in diesem Bezirk zu sein. Da ge-
schah etwas Seltsames. Eines Morgens stand
der Briefträger ganz überrascht vor einem kleinen
Berg Zeitungen, die alle an seine Bauern
abgeschickt waren; jedem einzigen hatte er ein
Stück abzutragen. So mußte er denn an diesem
Tage im Schweige seines Angeführten auch zu
den entferntesten Bauern seines Bezirks traben
und gut 30 oder 40 Kilometer zurücklegen.
Seufzend verrichtete er sein Amt und hoffte
wenigstens, daß dies das erste und letzte Mal
gewesen sein möchte. Indessen war es am
nächsten Tage wieder so, und ebenso an den
folgenden; regelmäßig kam ein Stoß Zeitungen
an alle Bauern, als ob sie regelmäßig abnommiert
hätten. Schließlich wurde es dem braven Brief-
träger zuviel, er beschwerte sich über die Über-
lastung und forderte solange eine Hilfskraft,
bis schließlich die Einstellung eines neuen
Briefträgers bewilligt wurde. Und dieser neue
Briefträger war kein anderer, als jener anfangs
ermüdete arme Teufel, der sich hinter den
Abgeordneten des Kreises gestellt und so die
neue Stelle, die geschaffen werden mußte,
erhalten hatte. Kaum aber war er einige Tage
im Amte, als die Zeitung seine Sendungen an
die Bauern einstellte. Mit dem Auftrage von
etwa 100 Frank für ein Monatsabonnement an
alle seine Dorfgemeinden hatte der lächliche Mann
das Ziel seiner Sehnücht erreicht und war
Beamter geworden.

Gemeinnütziges.

* Essig als Heilmittel. Der Essig hat
in der Heilmethode die Bedeutung eines ge-
wichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen
Bäderungen des Rückgrates dazu, verdrängte
Schwächegewichte des Körpers zu befestigen und
auch wohlthunend auf denselben einzuwirken.
Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes
Mittel, um alle kranken Organismen aus
dem Munde und aus der Kehlenhöhle zu ent-
fernen und spüle man zu diesem Zweck die ge-
nannten Organe täglich mehrmals mit Essig-
wasser aus.

Als Mittel zur Vertreibung von
Ameisen haben sich Karbolwasser und Petro-
leum bewährt. Die Ameisen werden öfter mit
Karbolwasser aufgewaschen. Auch kann man in
verbräunten Untertassen an den inoffizierten
Stellen Petroleum aufstellen. Aufstatten der
Ameisen an Orten, wo man sie nicht dulden
kann, werden durch Aufgießen oder Eingießen
von Karbolsäure sicher zerstört.

Er rief nur ihren Namen, entzog ihr seine
Hände und sank auf die im Pavillon befindliche
Bank nieder.

Eva setzte sich an seine Seite, schlang ihren
Arm um seinen Hals und lehnte ihren Kopf an
seine Schulter, so daß ihr warmer Atem seine
Wange streifte.

„Warum“, fragte sie zärtlich, „diesen ver-
zweifelnden Tönen, heute, wo wir nicht vor
ewiger Vereinigung stehen? Zweifelst du an
mir, an meinem Mut? Du hast es nicht nötig,
Fritz; zwischen uns liegt kein Hindernis mehr,
denn mir ist die ganze Erde nichts ohne dich;
es gibt für mich keine Bande mehr, als die,
die mich an dich fesseln, kein Glück, keine Pflicht
mehr, als mit dir zusammen zu stehen. Du
kannst es nicht ahnen, wie fest du in meiner
Seele wohnst, ich habe nie ein andres Weib
geliebt wie dich. Ich verhehle dir nicht, wie
gern ich mit dir und für dich gelebt hätte; da
uns aber alles für diese Erde trennt —“
„Alles für diese Erde trennt!“ — zitterte es
wie ein Echo von seinen Lippen.

„So“ — fuhr sie fort — „soll es für mich
die gleiche Seligkeit sein, mit dir zu sterben!
Am Strande liegt unser kleines Boot, das mich
so oft zu Luft und Freude auf die blaue See
hinausgetragen hat; erwarte mich in demselben
morgen mittag um zwei Uhr. Dann wird die
verheißene Jeremie zu Ende sein, die mich
einem verhassten Manne zu eigen geben soll;
ich werde Gelegenheit finden, zu dir an den
Strand hinauf zu eilen, trübselig gekleidet —
deine Braut — steige ich zu dir in das Boot!“
„Eva!“ — — —
(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Schwarzen Roß.
 Sonntag, den 10. Januar 1909
Ausserregulative öffentliche Ballmusik.
 Zu recht zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein
 Wilhelm Hanta.

Die Anmeldung zum diesjährigen
Anstands- und Tanz-Unterricht

erfolgt Sonntag, den 10. Januar 1909, nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Schöner in Hermsdorf.
 Hermann Meißner, geprüfter Tanzlehrer.

Katholischer Gottesdienst.
 Sonntag, den 10. Januar 1909, vormittags 10 Uhr findet im Saale des Gasthofes zum goldenen Ring in Moritzdorf
katholischer Gottesdienst
 statt. Vorher: heilige Weichte.
 Pfarrer F. Zschoruck.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, und „Deutsche Mode“ hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1.— Mk., mit Zutragen ins Haus 1.20 Mk.

In der Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ einen großen Leserkreis erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertionsaufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung.“

Zur gefälligen Beachtung!

Man verlange ausdrücklich echten

Richter's Radeberger Bitter-Liqueur,

da viele minderwertige Nachahmungen unter gleichen und ähnlich klingenden Namen, als mein Fabrikat verkauft werden.

Erfinder und seit über 28 Jahren alleinigen Fabrikant dieses magen-stärkenden echten Radeberger Bitter-Liqueurs ist nur allein Destillateur Wilhelm Richter in Radeberg. Man achte genau auf meine Firma!

Wilhelm Richter, Dampfdestillation u. Liqueur-Fabrik Radeberg, Dresdner Str. 32, „Goldene Sonne“.

Bau- und Möbeltischlerei von Emil Richter

Ottendorf-Okrilla (Hammermühle)
 empfiehlt sein

Lager von Möbeln aller Art

in einfacher und besserer Ausführung bei Berechnung billigster Preise. Gleichzeitig halte ich meine mit Kraftbetrieb arbeitende Tischlerei zur Anfertigung von Möbeln und sämtlichen Bautischlerarbeiten bestens empfohlen.

Küttner's Restaurant.
 Freitag, den 15. Januar 1909
Bratwurstschmauss.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Küttner.

Freiwill. Feuerwehr.



Sonntag, den 10. Januar 1909, nachmittags 1 Uhr
Übung
 Das Kommando.



Turnverein „Jahn“ Ottendorf Moritzdorf
 Sonntag, den 10. Januar nachm. 4 Uhr im Roko

Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung: Kostümfest betr. Dringendes Erscheinen notwendig! Der Turnrat.

Ein starker

Läufer

ist zu verkaufen.
 Bismarckstraße 106.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten.
 Gustav Döring, Schnittgeschäft

Geschlossene Bettfedern

werden jetzt oder bis Monat Februar zu kaufen gesucht.
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Schlachtvieh-Preise

am 7. Januar 1909.

Zum Auftrieb waren gekommen: — Ochsen 10 Kalben und Röhre, 2 Bullen, 1232 Rälber 80 Schafe und 1705 Schweine, zusammen 3291: Schlachttiere. Es erzielten für 50 Rilo Ochsen Lebendgewicht 27—43 Mk. Schlachtgewicht 57—79 Mk., Kalben und Röhre Lebendgewicht 25—42 Mk., Schlachtgewicht 48—74 Mk., Bullen Lebendgewicht 30—42 Mk., Schlachtgewicht 62—74 Mk. Rälber Lebendgewicht 40—53 Mk., Schlachtgewicht 70—83 Mk., Schafe Lebendgewicht 30—42 Mk., Schafe Schlachtgewicht 65 bis 82 Mk., Schweine Lebendgewicht 50—58 Mk. Schlachtgewicht 65 75 Mk.

Produktenpreise.

Dresden 8. Januar Stimmung: Ruhig.
 Weizen, pro 1000 kg netto: weißer 204 bis 209, brauner, alter (75—78 kg) — — — do. neuer, — — — kg 199 bis 205, russischer rot, 240—248, amerikanische 231 bis 233 Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, 70 73 kg 158—166, do. preussischer — — — russischer 187—191. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 183 — 196, sächsische 185 bis 210, polener 195—205, böhmische 215 bis 225, — Futtermittel 144—147, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 158—164, neuer, 156—164, südel, und pol., neuer — — — Weis pro 1000 kg netto: Cinquintin, 185—196, Laplata gelb 178—178, amerif nigel, — — —, Mundmais, gelb 173—178. Erbsen, pro 1000 kg netto: Futtermittel 188 bis 195. Widen pro 1000 kg netto sächs. 170—180. Buchweizen, pro 1000 kg: netto inländischer und fremder 200—210. Delsaaten pro 1000 kg netto Wintererbsen, trocken — — — Leinwand pro 1000 kg netto: feine 255—265 mittlere 245—255, Laplata 240—245, Bontay — — —, Rübbel, pro 100 kg netto: mit Haß, raffiniertes 70, Kapulchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 13.50 Leinwand, pro 100 kg (Dresdner Marken), 1. 18.50, 2. 18.00. Futtermittel 14.80—14.80. Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Saß (Dresdner Marken), grobe 11.80—11.80, feine 11.40 bis 11.60. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Saß (Dresdner Marken) 12.60 bis 13.00. Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg) 2.60 bis 3.00 Mk. Heu im Gebund (3.50—3.70 Mk. Moan mitroh Hegebrüsch, (Saß) 34 36 Mk.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.
 Sonntag, den 10. Januar 1909.
 Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Abends 7/8 Uhr: Missionstunde im alten Schulhause.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 10. Januar 1909.
 Weidungen.
 Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Großdittmannsdorf.
 Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Bitte lesen!

Gutachten:

Von Herrn Wilhelm Richter in Radeberg ging dem Unterzeichneten zur Prüfung und Begutachtung der von ihm unter dem Namen:

„Radeberger Bitter-Liqueur“ hergestellte Liqueur zu. Derselbe ist eine klare Flüssigkeit von dunkler Malagaweinfarbe und angenehm aromatischem Geruch. Der Geschmack des Liqueurs ist neben reichem Süßholzgeschmack angenehm und charakteristisch gewürzig. Eine Prüfung auf gesundheitsgefährliche Stoffe ließ solche nicht erkennen. Soweit die Analyse Ingrediven des Liqueurs festzustellen gelangte, wurden nur zur Fabrikation von Magenliqueuren wohlgeeignete Stoffe vorgefunden. Ich darf somit mein Gesamtgutachten dahin abfassen, daß der Radeberger Bitter-Liqueur aus der Liqueurfabrik von Wilhelm Richter in Radeberg ein vorzügliches Präparat ist, das ähnlich süßen Magenliqueuren, die zugleich Bitterstoffe enthalten, mindestens ebenbürtig erscheint.

Berlin, am 3. Juli 1905.
 Dr. E. Vidschoff,
 vereideter Gerichtschreiber.

Die Bitterflasche 135 Pfg. echt zu haben in
Wilhelm Richters Dampfdestillation in Radeberg.

Ein Knecht

im Alter von 16 bis 20 Jahren wird zu Neujahr oder später zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein Mädchen

20 Jahre alt, sucht Stellung als Hausmädchen. Offerten erbeten an A. Zirnstein, Lausnitz 47 H.

Kalender für 1909:

- Ameisen-Kalender
- Dr. Eisenbarth-Kalender
- Gartenlauben-Kalender
- Großenhainer-Kalender
- Jahresbote
- Königs-Kalender
- Pannes Familien-Kalender
- Rachenhufen
- Abreis-Kalender
- Almanachs
- Portemonnaie-Kalender

empfiehlt
Hermann Rühle,
 Buchhandlung Grossschilla.

Frauenleiden

jeder Art als Weissfluss, Unterleibschwäche, Gebärmutterknickung, Verlagerung, Senkung behandelt nach dem neuesten Naturheilverfahren

Frau Clara Moschke
 Frauenheilkundige (25jähr. Hebammenpraxis Radeberg, Birnaerstraße 26.
 Mittwochs keine Sprechstunde.

Germaniaofen

fast neu billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.